

ERINNERUNG
DISKRIMINIERUNG
PROJEKTIONSFLÄCHE
SELBSTREFLEXION
PERSPEKTIVENWECHSEL
KULTURELLESGEDÄCHTNIS
JÜDINNEN
SOLIDARITÄT
REPRODUKTION
IDENTITÄT
GESCHICHTSBEWUSSTSEIN
JUDEN
SCHUTZ
GESCHICHTE
HALTUNG
VIELFALT
ANTISEMITISMUS
AKTUALITÄT
HOLOCAUST
SELBSTBESTIMMUNG
BILDUNGSARBEIT
ISRAEL

Antisemitismus – Geschichte und Aktualität

Handreichung für pädagogische Fachkräfte und Multiplikator*innen

Impressum



Anne Frank Zentrum e. V.

Rosenthaler Straße 39, 10178 Berlin

Telefon: +49 30 2888656-00

E-Mail: zentrum@annefrank.de

www.annefrank.de

Das Anne Frank Zentrum ist Partner im Kompetenznetzwerk Antisemitismus.



Publikation und Produktion

Anne Frank Zentrum, Berlin

V.i.S.d.P.: Patrick Siegele

Text und Redaktion

David Gilles

Franziska Göpner

Linda Hou

Katinka Meyer

Rinske Reiding

Jana Rosenfeld

Patrick Siegele

Katharina Wurzinger

Layout und Illustration

Ute Wibral, Lena Ziyal / Infotext GbR –

Agentur für Content und Grafikdesign

Lektorat

Sandra Thiele / Infotext GbR –

Agentur für Content und Grafikdesign

Gefördert vom



im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie **leben!**

Gefördert durch die



Inhalt

Antisemitismus – Geschichte und Aktualität

Vorwort	4
Einleitung	5
Definition von Antisemitismus	6
Geschichte des Antisemitismus in Deutschland	8
Erscheinungsformen des Antisemitismus	9
Historisches Lernen als Prävention von Antisemitismus	11
Antisemitische Motive im Wandel der Zeit	13
Funktionen von Antisemitismus	20
Handlungsstrategien gegen Antisemitismus	21
Prävention von Antisemitismus	22
Intervention	24
Fallbeispiele	26
Antisemitische Beleidigungen	26
Israelbezogener und sekundärer Antisemitismus	27
Verschwörungserzählungen	28
Das Kompetenznetzwerk Antisemitismus	29
Bildungsmaterialien und Angebote des Anne Frank Zentrums	30
Empfehlungen zu weiterführender Literatur, Webseiten und Bildungsmaterialien	33

Vorwort



Im Januar 2020 schlossen sich fünf bundesweit tätige Organisationen mit besonderer Expertise in der Bildung, Analyse und Beratung im Themenfeld Antisemitismus zum Kompetenznetzwerk Antisemitismus zusammen. Gefördert wird das Kompetenznetzwerk im Rahmen des Programms »Demokratie leben!« des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Ziel des Netzwerkes ist es, durch Zusammenarbeit und Wissenstransfer die bundesweiten Angebote im Bereich der Antisemitismusprävention, der antisemitismuskritischen Bildungsarbeit, der Beratung sowie der Dokumentation und Analyse antisemitischer Vorfälle zu bündeln und weiterzuentwickeln.

Wir freuen uns sehr, dass die Koordinierungsstelle des neuen Zusammenschlusses beim Anne Frank Zentrum angesiedelt ist. Im Kompetenznetzwerk steht das Anne Frank Zentrum für den Bereich der historisch-politischen Bildung zum Nationalsozialismus und Holocaust. Mit Ausstellungen und Bildungsangeboten schafft es Lernorte, an denen sich

Kinder und Jugendliche mit Geschichte auseinandersetzen und die Erkenntnisse mit ihrer heutigen Lebenswelt und aktuellen Fragen von Antisemitismus und Diskriminierung verbinden. Neben den jugendlichen Zielgruppen richten sich unsere Angebote auch an pädagogische Fachkräfte und Multiplikator*innen.

Wie alle unsere Angebote spannt auch die ständige Ausstellung in Berlin »Alles über Anne« den Bogen von der Vergangenheit in die Gegenwart. Sie beschäftigt sich mit dem Thema Antisemitismus, dessen Geschichte und Aktualität. In der Ausstellung können die Besucher*innen auch von antisemitischen Erfahrungen berichten, die sie als Betroffene, Freund*innen, Verwandte oder Zeug*innen erleben.

Die Beschäftigung mit historischen Formen des Antisemitismus sowie den Kontinuitäten antisemitischer Feindbilder, Stereotype und Ideologien stellt eine wichtige Grundlage für eine wirksame Auseinandersetzung mit Antisemitismus und dessen Prävention dar. Die aktuellen antisemitischen Angriffe im Zusammenhang mit der COVID-19-Pandemie zeigen dies erneut sehr deutlich.

Diese Broschüre entstand als begleitendes Material zu unserer Fortbildung »Antisemitismus: Geschichte und Aktualität« für Multiplikator*innen. Wir wünschen uns, dass die neue Publikation zu einem besseren Verständnis von Antisemitismus beiträgt, zum Handeln anregt und Sie dabei unterstützt, ein klares Zeichen gegen Antisemitismus zu setzen.

A handwritten signature in black ink, reading 'P. Siegele'.

Patrick Siegele
Direktor des Anne Frank Zentrums

Einleitung

Die Erfahrungen von Jüdinnen*Juden zeigen: Antisemitismus ist kein Problem aus der Vergangenheit, sondern zeigt eine große Aktualität. Angriffe auf Menschen mit Kippah, auf Rabbiner*innen oder auf andere Menschen, die als jüdisch wahrgenommen werden, sind leider (immer noch) Alltag in Deutschland. Der Anschlag von Halle im Oktober 2019 zeigte besonders deutlich, wie gefährlich Antisemitismus auch heute noch ist. Antisemitische Verschwörungsmythen werden in sozialen Netzwerken kritiklos geteilt, im Zusammenhang mit der COVID-19-Pandemie war in den letzten Monaten ein Erstarren antisemitischer Äußerungen und Angriffe zu verzeichnen. Allein in Berlin hat die Recherche- und Informationsstelle Antisemitismus im Jahr 2019 881 antisemitische Vorfälle gezählt. Man muss von einer großen Dunkelziffer ausgehen.

Auch in Schulen und Bildungseinrichtungen werden jüdische Schüler*innen ausgeschlossen, gemobbt oder angegriffen. Viele jüdische Jugendliche vermeiden es, ihr Jüdischsein offen zu zeigen, weil sie mit Beleidigungen und körperlichen Attacken rechnen müssten – und weil sie nicht als Expert*innen für den Holocaust oder den Nahostkonflikt herhalten möchten.

Antisemitische Bilder und Vorstellungen sind in der deutschen Gesellschaft auch 75 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkriegs tief verankert. Gleichzeitig herrscht ein weitgehender gesellschaftlicher Konsens, dass Antisemitismus abzulehnen sei. Auch wenn die klassischen antisemitischen Stereotype gesellschaftlich stark geächtet sind, sind sie dennoch weiterhin in den Köpfen präsent und kommen immer wieder zum Vorschein.

Engagement gegen Antisemitismus braucht eine klare Haltung und die Fähigkeit der Selbstreflexion. Dafür muss Antisemitismus als solcher erkannt und ihm aktiv entgegen gewirkt werden. Die Perspektiven von Jüdinnen*Juden müssen als selbstverständlich wahrgenommen und einbezogen werden.

Diese Handreichung richtet sich an pädagogische Fachkräfte der schulischen und außerschulischen Bildung, die sich zum Themenfeld Antisemitismus weiterbilden und

Anleitungen für die eigene pädagogische Arbeit erhalten möchten. Die Materialien sind nicht für die Arbeit mit Jugendlichen konzipiert und sollten in diesem Rahmen nicht eingesetzt werden. Die Darstellung der antisemitischen Motive ist in der Arbeit mit Jugendlichen problematisch, hierfür braucht es eine intensive Vor- und Nachbereitung im Sinne einer Quellenkritik.

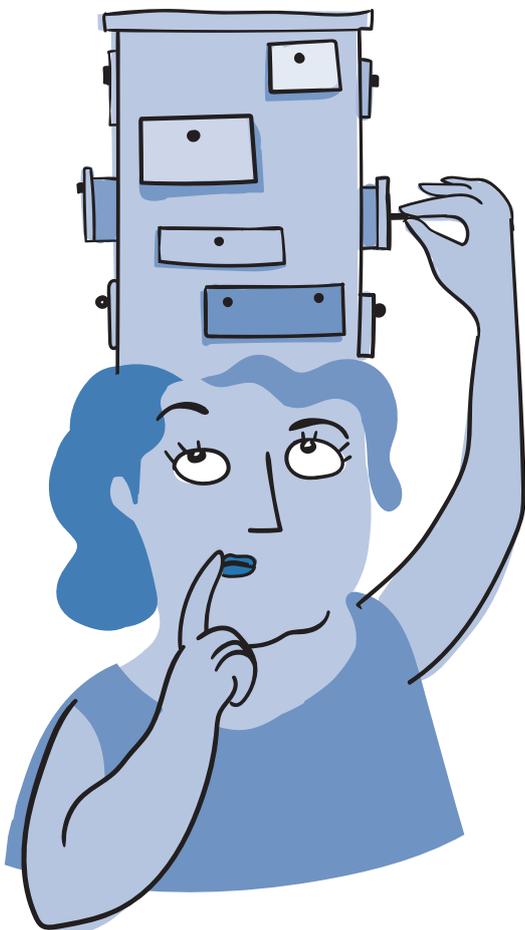
Die Handreichung gibt Ihnen Unterstützung in folgenden Bereichen:

- Antisemitismus erkennen und verstehen:
 - Die Handreichung veranschaulicht die Entwicklung und historischen Kontinuitäten von antisemitischen Motiven anhand von drei Beispielen.
 - Sie zeigt die Funktionsweisen von Antisemitismus auf.
 - Betroffene von Antisemitismus berichten von ihren Erfahrungen.
- Antisemitismus entgegenwirken:
 - Die Handreichung gibt Ihnen grundlegende Anregungen für den Umgang mit Antisemitismus.
 - Anhand von Beispielen wird gezeigt, wie Sie auf antisemitische Vorfälle reagieren können.
 - Die Handreichung gibt Tipps, wie Sie Antisemitismus proaktiv begegnen können.

Definition von Antisemitismus

Was ist Antisemitismus?

In Deutschland leben ungefähr 200.000 Jüdinnen*Juden. Ihre Lebensrealitäten und Identitäten sind genauso vielfältig wie ihre Bezüge zu jüdischer Religion und zum Glauben. Im antisemitischen Denken kommen Jüdinnen*Juden häufig nicht als reale Personen vor, sondern als Projektionsflächen: Eigene Vorstellungen, Wünsche, Sehnsüchte und Ängste werden auf Jüdinnen*Juden übertragen. Mit jüdischen Menschen hat der Antisemitismus wenig zu tun – und doch ist er in ihrem Alltag ständig präsent.



Antisemitismus ist eine Ideologie, die Jüdinnen*Juden einen bestimmten Platz zuweist. Er steht in vielfältiger Beziehung zu anderen Formen der gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit wie Rassismus, Sexismus oder Homophobie. Mit dem Rassismus teilt der Antisemitismus die Markierung einer Gruppe als anders und fremd gegenüber der eigenen Gruppe. Dieses Fremdmachen wird im Zusammenhang mit Rassismus auch als »Othering« bezeichnet.

Ein spezielles Merkmal des Antisemitismus ist, dass Jüdinnen*Juden gleichzeitig eine besondere Macht und besonderer Einfluss in den unterschiedlichsten Bereichen zugeschrieben wird. Antisemitismus ist mehr als ein Vorurteil oder ein Einstellungsmuster. Er bietet ein Welterklärungssystem an, in dem Jüdinnen*Juden als »Strippenzieher*innen« für wirtschaftliche, politische und soziale Strukturen und insbesondere für gesellschaftliche Krisen verantwortlich gemacht werden.

*Antisemitismus ist eine Ideologie, die Jüdinnen*Juden einen bestimmten Platz zuweist.*

Arbeitsdefinition von Antisemitismus der International Holocaust Remembrance Alliance (IHRA)

9

Antisemitismus ist immer ein Angriff auf jüdische Menschen. Aufgabe von Pädagog*innen ist es, präventiv solche Angriffe zu verhindern und im Falle eines antisemitischen Vorfalls gut zu reagieren.

1

Mit Antijudaismus wird die christliche Feindschaft gegen Jüdinnen*Juden bezeichnet. Antisemitismus entstand als Ideologie im 18. Jahrhundert.

2

Antisemitismus hat oft nichts damit zu tun, wie Jüdinnen*Juden wirklich sind, sondern wie sie von Antisemit*innen wahrgenommen werden.

8

Immer wenn Jüdinnen*Juden als gemeinsam handelndes Kollektiv verstanden werden, ist das antisemitisch!

»Antisemitismus¹ ist

eine bestimmte Wahrnehmung² von Juden, die sich als Hass gegenüber Juden³ ausdrücken kann. Der Antisemitismus richtet sich in Wort oder Tat⁴ gegen jüdische oder nicht jüdische Einzelpersonen⁵ und/oder deren Eigentum sowie gegen jüdische Gemeindeinstitutionen oder religiöse Einrichtungen⁶. Darüber hinaus kann auch der Staat Israel⁷, der dabei als jüdisches Kollektiv⁸ verstanden wird, Ziel solcher Angriffe⁹ sein.«

3

Auch Aussagen, die neutral oder positiv gemeint sind, können antisemitisch sein, z. B. hier: »Ich finde es toll, dass Juden so gut mit Geld umgehen können.«

4

Antisemitismus kann in vielen Formen auftreten: u. a. als Hate Speech im Internet, als Kommentar in einer Zeitung, als körperlicher Angriff, als Beleidigung.

7

Aktuell äußert sich Antisemitismus oft als Kritik an Israel – auch wenn natürlich nicht jede Kritik an Israel antisemitisch ist.

6

Regelmäßig werden jüdische Einrichtungen oder Geschäfte, deren Eigentümer*innen jüdisch sind, zum Ziel antisemitischer Attacken. Nicht ohne Grund steht ein großer Teil der jüdischen Einrichtungen in Deutschland unter Polizeischutz.

5

Antisemitismus kann auch gegen nicht jüdische Menschen geäußert werden, z. B. wenn »Du Jude!« als Beleidigung verwendet wird.

Geschichte des Antisemitismus in Deutschland

Die Wurzeln des heutigen Antisemitismus reichen zurück bis zur Entstehung des Christentums. Im Prozess der Ablösung der christlichen Religion vom Judentum wurden Jüdinnen*Juden beispielsweise für die Kreuzigung Jesus verantwortlich gemacht. Andere Verschwörungserzählungen entwickelten sich im Mittelalter, so zum Beispiel die Behauptung, Jüdinnen*Juden hätten die Brunnen vergiftet und so den Ausbruch der Pest verursacht. Immer wieder kam es zu antisemitischen Ausschreitungen und Pogromen, zum Beispiel in wirtschaftlichen Krisenzeiten oder während der Kreuzzüge.

Im Laufe der Jahrhunderte verfestigten sich antisemitische Stereotype in der christlichen Mehrheitsgesellschaft.

Im Laufe der Jahrhunderte verfestigten sich antisemitische Stereotype in der christlichen Mehrheitsgesellschaft. Demgegenüber standen starke Bemühungen der jüdischen Minderheit, sowohl wirtschaftlich als auch

gesellschaftlich Fuß zu fassen. Mit dem Aufkommen der pseudowissenschaftlichen Rassenlehre im 19. Jahrhundert wurden Jüdinnen*Juden als eine »Rasse« mit spezifischen negativen Eigenschaften konstruiert. Die Zuschreibung erfolgte nicht mehr über die Religion, sondern über die Abstammung. Im Zusammenhang mit der Herausbildung der Nationalstaaten und der Entstehung des Nationalismus in Europa wurden Juden*Jüdinnen zudem als nicht zugehörig definiert.

Im Nationalsozialismus wurde Antisemitismus zur ideologischen Grundlage staatlichen Handelns. Die Ausgrenzung der Jüdinnen*Juden aus allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens, die systematische Verfolgung und Ermordung wurden zum zentralen Projekt des nationalsozialistischen Staates. Die nicht jüdische Bevölkerung beteiligte sich mit großem Eifer an der Ausgrenzung, auch weil viele direkt davon profitierten. Mit Beginn des Zweiten Weltkrieges verschärfte sich die antisemitische Politik des NS-Regimes. Die Nationalsozialist*innen und ihre Helfer*innen verfolgten Juden*Jüdinnen, sperrten sie in Ghettos ein und

deportierten sie in Konzentrations- und Vernichtungslager. Sechs Millionen Jüdinnen*Juden wurden ermordet.

Nach 1945 wanderten die meisten überlebenden Jüdinnen*Juden in die USA und nach Israel aus, wo sie eine neue Heimat fanden. Die jüdische Minderheit in Deutschland blieb weiterhin regelmäßig antisemitischen Attacken und sogar Bomben- und Brandanschlägen ausgesetzt. Zahlreiche Jüdinnen*Juden starben bei diesen Angriffen. Große Teile der Gesellschaft wollten die deutschen Verbrechen so schnell wie möglich vergessen. Die Opfer des Nationalsozialismus und ihre Hinterbliebenen mussten eine Erinnerung an die Verbrechen gegen viele Widerstände erkämpfen.

Erscheinungsformen des Antisemitismus

Antisemitismus kann in verschiedenen Erscheinungsformen auftreten. Frühe Erscheinungsformen, die ihre Tradition

*Seit der Entstehung des Christentums wurden Jüdinnen*Juden spezifische negative Eigenschaften zugewiesen.*

im Christentum haben, werden als **Antijudaismus** bezeichnet. Seit der Entstehung des Christentums wurden Jüdinnen*Juden spezifische negative Eigenschaften zugewiesen.

Diese religiös motivierten

antijüdischen Ressentiments dienten dem neuen, selbst aus dem Judentum entstandenen Christentum zur Abgrenzung und untermauerten seine Absolutheitsansprüche. Einige der bis heute existierenden antijüdischen Bilder und Vorurteile, wie die Bezeichnungen als »Söhne des Teufels« oder der Vorwurf, Jüdinnen*Juden seien schuld am Tod Jesus, sind im neuen Testament zu finden. Bereits im Antijudaismus werden Jüdinnen*Juden zum Sündenbock gemacht, herabgewürdigt und entmenschlicht. Die Tradition des Antijudaismus wird heute auch sichtbar in dem Motiv der »Judensau«, die an und in zahlreichen christlichen Kirchen zu finden ist.

Mit der zunehmenden Säkularisierung, Industrialisierung und der Herausbildung der bürgerlichen Gesellschaft entstand vor allem seit dem 19. Jahrhundert mit dem **modernen Antisemitismus** eine nicht mehr religiös, sondern **sozial, politisch, national oder rassistisch begründete Form** der Judenfeindschaft. Jüdinnen*Juden wird hierbei ein Anderssein zugeschrieben – sie werden als homogenes Kollektiv mit einem gemeinsamen Handeln, einem hohen Status und besonderer Macht, als kulturell, ethnisch und sozial nicht zur Nation gehörende Minderheit oder als biologistisch begründete andere »Rasse« konstruiert.

Der moderne Antisemitismus äußert sich häufig in **Verschwörungserzählungen**. Diese basieren auf der Annahme, es gäbe geheime unsichtbare Mächte, die das Weltgeschehen kontrollieren. So lassen sich komplexe Sachverhalte und gesellschaftliche Verhältnisse jeglicher Art auf vereinfachende Weise erklären und Schuldige für aktuelle Problemlagen

ausmachen. Verschwörungserzählungen bauen auf Stereotypen auf und personifizieren gesellschaftliche Missstände. Damit sind sie, selbst dann, wenn Jüdinnen*Juden nicht explizit erwähnt werden, in ihrer Funktionsweise strukturell eng mit Antisemitismus verbunden.

Seit 1945 werden antisemitische Einstellungen und Bilder häufig auch über Umwege, Vergleiche oder in Codes kommuniziert. Eine dieser neuen, subtileren Ausdrucksformen ist der **sekundäre Antisemitismus**. Er entstand nach dem Holocaust vor allem in Deutschland und Österreich als Versuch der Erinnerungs- und Verantwortungsabwehr für die nationalsozialistischen Verbrechen. Die Erinnerung an den Holocaust wird hierbei als Hindernis gesehen, in die

Der sekundäre Antisemitismus zeigt sich beispielsweise in der Relativierung oder Leugnung des Holocaust wie in der Forderungen nach einem »Schlussstrich« unter die deutsche Geschichte.

Zukunft zu schauen und eine positive (nationale) Identität zu konstruieren, sie löst unerwünschte Schuld- und Schamgefühle aus. Der sekundäre Antisemitismus zeigt sich beispielsweise in der Relativierung oder Leugnung des Holocaust wie in der Forderungen nach einem »Schlussstrich« unter die deutsche Geschichte. Auch eine Täter-Opfer-Umkehr ist Ausdruck davon,

unter anderem im Vorwurf, Jüdinnen*Juden würden aus dem Holocaust politisches oder finanzielles Kapital schlagen oder Mitschuld an ihrer Verfolgung tragen.

Aktuelle Beispiele für sekundären Antisemitismus und Geschichtsrevisionismus lassen sich etwa bei den sogenannten »Hygiene-Demos« finden. Bei diesen Querfront-Protesten versammelten sich seit Frühjahr 2020 unterschiedliche Gegner*innen der staatlichen Maßnahmen zur Bekämpfung der COVID-19-Pandemie, unter anderen auch Impfgegner*innen, Verschwörungsideolog*innen und Anhänger*innen der extremen Rechten.



© Tim Dreyer

Plakat auf einer sogenannten »Hygiene-Demo« in Darmstadt am 9. Mai 2020

Durch die Verwendung des Fotos von Anne Frank möchten die Demonstrierenden ihren Status als Opfer staatlicher Verfolgung darstellen. Die hier versuchte Gleichsetzung der Einschränkungen während der Corona-Pandemie mit dem Holocaust bedeutet eine Instrumentalisierung Anne Franks und ihrer Geschichte sowie eine Verharmlosung des Holocaust. Die Parallelisierung der Maßnahmen gegen die Ausbreitung des Corona-Virus, die Menschenleben schützen sollen, mit dem Mord an sechs Millionen jüdischen Menschen zeigt ein völliges Fehlen von Interesse und Empathie gegenüber jüdischen Menschen. So drückt sich in der scheinbar positiven Bezugnahme auf Anne Frank tatsächlich antisemitisches Denken aus.

Eine weitere aktuelle Erscheinungsform des Antisemitismus ist der sogenannte **israelbezogene Antisemitismus**. Auch hier zeigen sich Aspekte der Täter-Opfer-Umkehr, zum Beispiel bei der Behauptung, Israel würde mit den Palästinenser*innen dasselbe machen, was die Nazis früher Jüdinnen*Juden antaten. Zudem werden Jüdinnen*Juden oft mit dem Staat Israel gleichgesetzt und negative Ressentiments gegenüber Jüdinnen*Juden drücken sich oft als Feindschaft gegen Israel aus. Auch die Übertragung klassischer antisemitischer Klischees auf den Staat Israel (zum Beispiel »Kindermörder Israel«) ist eine Ausdrucksform des israelbezogenen Antisemitismus.

Ein nützliches Instrument zur Unterscheidung zwischen legitimer Kritik an Israel und Antisemitismus ist der von dem israelischen Politiker und Schriftsteller Natan Sharansky entwickelte 3-D-Test:

- **Dämonisierung:** Wird Israel als absolut böse oder grausam dargestellt oder die alleinige Schuld am Nahostkonflikt gegeben?
- **Delegitimation:** Wird das Existenzrecht des jüdischen Staats infrage gestellt?
- **Doppelstandards:** Werden die Handlungen Israels mit anderen Maßstäben bewertet als jene anderer Länder?

Der 3-D-Test bietet eine Hilfestellung für die Einordnung von Aussagen und eine nachvollziehbare Grenzziehung zwischen legitimer Kritik an Israel und israelbezogenem Antisemitismus. Prinzipiell spielt jedoch auch der Kontext einer Aussage eine große Rolle – wer sagt was mit welcher Motivation und in welchem Zusammenhang?

Historisches Lernen als Prävention von Antisemitismus: Chancen und Fallstricke

Auch wenn ein großer Teil der Bevölkerung Antisemitismus deutlich ablehnt, ist er im kulturellen Gedächtnis der Deutschen fest verankert. Die antisemitischen Bilder bleiben wirkmächtig, weil sie sich über Jahrhunderte gefestigt haben und sie werden, bewusst wie unbewusst, an folgende

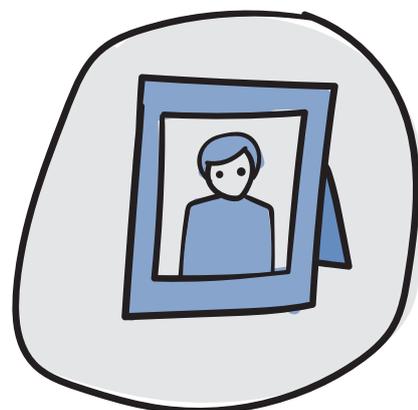
In der Auseinandersetzung mit Antisemitismus besteht die Gefahr, antisemitische Bilder unintendiert zu reproduzieren und zu verinnerlichen.

Generationen weitergegeben. Die Auseinandersetzung mit Antisemitismus umfasst daher auch eine Auseinandersetzung mit der Geschichte der antisemitischen Bilder und Stereotype. Insbesondere die neueren Erscheinungsformen von Antisemitismus lassen sich oft nicht

ohne eine historische Verortung entschlüsseln. Historisches Lernen soll dazu befähigen, Zusammenhänge und Kontinuitäten zu verstehen, um gleichzeitig Folgerungen für die Gegenwart und die Zukunft zu schließen.

Geschichtsvermittlung ist mehr als bloße Wissensvermittlung. Insbesondere bei der Auseinandersetzung mit den nationalsozialistischen Verbrechen und dem Holocaust besteht häufig die Hoffnung, durch das Aufzeigen der Ausmaße der Verbrechen Jugendliche gegen heutige Formen von Antisemitismus und Rassismus zu immunisieren. Gleichzeitig ist genau dieser Anspruch mit einigen Risiken und auch falschen Erwartungen verbunden:

- Das Lernen über die Geschichte des Nationalsozialismus und Holocaust wird mit zu großen Erwartungen im Sinne einer Verhaltens- oder Einstellungsänderung überfrachtet.
- Die Verwendung von besonders gewaltvollen Bildern oder eine zu stark moralisierende Vermittlung kann Jugendliche überfordern und zu Abwehrhaltungen führen, die sich letztlich auch in Formen des sekundären Antisemitismus äußern können.
- In der Auseinandersetzung mit Antisemitismus besteht die Gefahr, antisemitische Bilder unintendiert zu reproduzieren und zu verinnerlichen.
- Viele Menschen in Deutschland kennen keine Jüdinnen*Juden und haben keine Bilder vom Jüdischsein. Werden Jüdinnen*Juden nur in Form von antisemitischen Karikaturen und als Opfer des Holocaust gezeigt, entsteht ein verzerrtes und vorurteilsbehaftetes Bild vom Jüdischsein.
- Eine eindimensionale Gegenüberstellung von »deutschen Täter*innen« und »jüdischen Opfern« bei der Vermittlung des Holocaust kann die Vorstellung bekräftigen, Jüdinnen*Juden seien »anders«.
- Bei manchen Jugendlichen kann das Gefühl entstehen, dass sich die Gesellschaft nur für die Verfolgungsgeschichte der Jüdinnen*Juden interessiere, während das Leid anderer Gruppen nicht anerkannt wird.



Historisches Lernen ist auch immer an die Frage geknüpft, wer, was und wie in einer Gesellschaft erinnert wird.

Ziel des historischen Lernens sollte die Vermittlung eines kritischen Geschichtsbewusstseins sein, das die Auseinandersetzung mit der Geschichte und deren Auswirkungen und Deutungen in der Gegenwart umfasst. Das Lernen über die Geschichte des Nationalsozialismus und Holocaust und des Antisemitismus kann einen Beitrag zu einer Prävention von Antisemitismus leisten, wenn die Auseinandersetzung multiperspektivisch und diversitätssensibel geschieht und nicht in der Geschichte stehen bleibt.

- Antisemitismus war das zentrale ideologische Element des Nationalsozialismus, doch wurde er weder von den Nationalsozialist*innen erfunden noch verschwand er nach 1945. Das historische Lernen soll aufzeigen, welche gesellschaftlichen, ökonomischen, sozialen und politischen Verhältnisse ein antisemitisches Klima begünstigen und welche (individuellen) Handlungsspielräume es gibt.
- Es ist besonders wichtig, Unterrichtsmaterialien sorgfältig auszuwählen, verwendete Quellen zu hinterfragen und die Perspektiven von Jüdinnen*Juden sichtbar zu machen.
- Die Geschichte des Holocaust und der Verfolgung von Jüdinnen*Juden sollte um Aspekte des jüdischen Widerstands und der Auseinandersetzung mit Handlungsspielräumen ergänzt werden.
- Abseits von ihrer Verfolgungsgeschichte sollten Jüdinnen*Juden mit ihren vielfältigen Identitäten als aktiver Teil der deutschen Geschichte und Gegenwart sichtbar gemacht werden.
- Historisches Lernen soll zur Sensibilisierung für die Vielfalt der Gesellschaft beitragen. Dazu gehört, neben der Thematisierung von Antisemitismus und jüdischer Geschichte auch der Geschichte von anderen Minderheiten und ihren Diskriminierungserfahrungen Raum zu geben.



© Fotostudio Brandes

Eine junge Ausstellungsbegleiterin begleitet eine Gruppe von Jugendlichen durch die in ganz Deutschland wandernde Ausstellung »Deine Anne. Ein Mädchen schreibt Geschichte« des Anne Frank Zentrums.

Über den Ansatz des biografischen Lernens – am Beispiel des Lebens von Anne Frank – wird hier die Geschichte des Nationalsozialismus und Holocaust für junge Menschen zugänglich gemacht und mit deren Lebenswelt verknüpft. Die Wanderausstellung spannt einen Bogen von der Geschichte zur Gegenwart und regt zu einer Auseinandersetzung mit der eigenen Biografie, Fragen von Identität und Gruppenzugehörigkeit sowie aktuellen Formen von Antisemitismus und Diskriminierung an.

Antisemitische Motive im Wandel der Zeit

Viele antisemitische Motive existieren bereits seit dem Mittelalter. Sie schreiben Jüdinnen*Juden explizit oder implizit unveränderliche Eigenschaften zu und konstruieren sie als »anders«. Jüdinnen*Juden wird – obwohl sie damals wie heute eine kleine Minderheit darstellen – eine besondere Macht und ein kollektives Handeln zugeschrieben. Regelmäßig wurden und werden diese Vorstellungen zur Rechtfertigung von Ausgrenzung, Diskriminierung oder Gewalt herangezogen.

Im Folgenden werden exemplarisch drei besonders wirkmächtige antisemitische Motive dargestellt. Diese antisemitischen Bilder haben eine jahrhundertlange Tradition und sind fest im Denken vieler Menschen verankert. Sie strukturieren bewusst wie unbewusst das Denken und lassen sich nicht einfach ablegen. Die Auseinandersetzung damit bedeutet daher immer auch eine selbstreflexive Auseinandersetzung mit eigenen Stereotypen und Prägungen.

Das Wissen um die Geschichte und Kontinuität dieser antisemitischen Bilder ermöglicht eine Einordnung und ein Verständnis aktueller Erscheinungsformen.

Die Beschäftigung mit den Funktionen von Antisemitismus zeigt, dass die Bilder mit Jüdinnen*Juden selbst wenig zu tun haben und warum sie sich dennoch so hartnäckig halten.

Die folgenden antisemitischen Bilder sind alle aus einer nicht jüdischen Täter*innen-Perspektive heraus entstanden und erfüllen vielfältige Funktionen für die nicht jüdische Mehrheitsgesellschaft. Das Wissen um die Geschichte und Kontinuität dieser antisemitischen Bilder ermöglicht eine Ein-

Gleichzeitig birgt die Verwendung solcher Beispiele die Gefahr, diese Bilder zu reproduzieren. Dies ist besonders dann der Fall, wenn die Lerngruppe nur wenig Wissen über Antisemitismus und seine Wirkungsweisen hat. **In der Bildungs-**

*Prinzipiell sollten Sie antisemitischen Motiven, Aussagen oder Bildern immer auch Perspektiven von Jüdinnen*Juden entgegensetzen.*

arbeit mit Jugendlichen sollten Sie die folgenden Bilder daher nicht einsetzen. Prinzipiell sollten Sie antisemitischen Motiven, Aussagen oder Bildern immer auch Perspektiven von Jüdinnen*Juden entgegensetzen. Zeigen Sie, dass antisemitische Vorurteile – obwohl sie konstruiert sind – schwere Konsequenzen für die Betroffenen haben und ermöglichen Sie den Lernenden, Empathie für die Betroffenen zu entwickeln. Im folgenden Kapitel geschieht dies, indem die antisemitischen Bilder mit historischen und aktuellen Selbstzeugnissen von Jüdinnen*Juden kontrastiert werden, die aus ihrer Perspektive und von ihren Erfahrungen mit Antisemitismus berichten.

arbeit mit Jugendlichen sollten Sie die folgenden Bilder daher nicht einsetzen. Prinzipiell sollten Sie antisemitischen Motiven, Aussagen oder Bildern immer auch Perspektiven von Jüdinnen*Juden entgegensetzen. Zeigen Sie, dass antisemitische Vorurteile – obwohl sie konstruiert sind – schwere Konsequenzen für die Betroffenen haben und ermöglichen Sie den Lernenden, Empathie für die Betroffenen zu entwickeln. Im folgenden Kapitel geschieht dies, indem die antisemitischen Bilder mit historischen und aktuellen Selbstzeugnissen von Jüdinnen*Juden kontrastiert werden, die aus ihrer Perspektive und von ihren Erfahrungen mit Antisemitismus berichten.

Kapital als antisemitisches Motiv

Bis heute hält sich das Vorurteil, das Jüdinnen*Juden eine spezielle Verbindung zu Geld nachsagt. Demnach können Jüdinnen*Juden besonders gut mit Geld umgehen. Juden*Jüdinnen wird Reichtum oder Habgier zugeschrieben. Dieses antisemitische Motiv entstand im Mittelalter: Weil Jüdinnen*Juden aus den Zünften ausgeschlossen und mit zahlreichen Berufsverboten belegt wurden, entwickelten sich Handel und Geldverleih zu wichtigen Berufszweigen. Die negative Zuschreibung des »jüdischen Wucherers« bildete sich heraus, obwohl zunehmend auch Christ*innen in diesen Bereichen arbeiteten. Mit der Entstehung des kapitalistischen Wirtschaftssystems entwickelte sich das Stereotyp der »reichen Jüdinnen*Juden« weiter. Jüdinnen*Juden wurden nun häufig mit dem Bank- und Finanzsektor assoziiert und als Schuldige identifiziert, um Missstände wie Armut, soziale Ungleichheit oder Wirtschaftskrisen zu erklären.

Ungeachtet der vielfältigen sozialen und ökonomischen Realitäten von Jüdinnen*Juden, bekommen reiche Jüdinnen*Juden bis heute besonders viel Aufmerksamkeit. Ein Beispiel ist die jüdische Frankfurter Familie Rothschild, die im 18. Jahrhundert als Bankiers bekannt wurde. Bis heute fungiert der Name Rothschild als Codewort für die angebliche Macht von Jüdinnen*Juden über das internationale Finanzwesen. In einer verkürzten Kapitalismuskritik werden Jüdinnen*Juden häufig zur Personifizierung des »ausbeuterischen Finanzkapitals« herangezogen, das als Gegensatz zu ehrlicher, produktiver, dem Gemeinwohl dienender Arbeit konstruiert wird.



© Alexa Vachon

»Leih dir was von Linda, die hat doch sicher Geld im Rucksack, die ist Jüdin«, rief ein Klassenkamerad über den Pausenhof. Es muss vor etwas über 20 Jahren gewesen sein, doch ich kann heute noch problemlos das Gefühl rekonstruieren, das sich, noch vor der eigentlichen Wut über seinen dummen Spruch, in mir ausbreitete: Scham darüber, dass ich in Wirklichkeit gar nicht genug Geld dabei hatte, um welches verleihen zu können. Tatsächlich, ich schämte mich dafür, dass ich nicht dem Bild entsprach, das seit Jahrhunderten an den Juden haftet und sich nur marginal der jeweiligen Ära und der Gesellschaft anpasst, die es kultiviert und verbreitet. [...] Doch diese Annahme könnte nicht weiter von meinem Verhältnis zu Geld entfernt sein. Damals nicht und heute nicht.«

Linda Rahel Sabiers, Autorin (2019)
Aus ihrer Kolumne »Mein deutsch-jüdisches Leben«,
Süddeutsche Zeitung Magazin am 31. Juli 2019

1531



© alq-images

Augsburger Holzschnitt vermutlich von 1531. Eine der ersten Veröffentlichungen findet sich in der deutschen Ausgabe von Cicero, *De officiis*, Augsburg 1533.

Auf dem Bild sieht man einen Bauern, wie er sich Geld von einem jüdischen Geldverleiher leiht.

ca. 1910



© Deutsches Historisches Museum

Antisemitische Postkarte, Deutschland um 1910, Verlag C.A.

Die Postkarte greift zwei gegensätzliche antisemitische Bilder auf: »Ein Kreuz auf der Welt! Dem einen g'hort der Beutel – dem anderen das Geld!« In beiden Bildern werden Jüdinnen*Juden als Schmarotzer*innen und Betrüger*innen markiert – einerseits durch die Darstellung als kleinbürgerliche Hausierer*innen, andererseits als großbürgerliche Bankiers.

»Die Soldaten sangen, wie ich mich heute nach fast 60 Jahren noch lebhaft erinnere, unter anderem auch das Liedchen:

»Du musst mir borgen, mein lieber Jud, Jud, bis übermorgen, und am Donnerstag, mein lieber Jud, Jud, da hab ich Zahltag, mein lieber Jud.«

Als sich nun eine solch betrunkene und johlende Rottmeinem elterlichen Hause näherte, und die Menge vor unserem Hause sich staute, da ging mein [...] damals 22 Jahre alter Bruder David mit geladener Flinte in das obere Stockwerk unseres Hauses, öffnete das Fenster und rief, das geladene Gewehr schussbereit, zur betrunkenen Menge hinunter die Worte: »Augenblicklich auseinander oder ich schieße!« Diese Worte hatten Wunder bewirkt, denn alsbald zerstreute sich die Menge, und der Gesang hörte auf.«

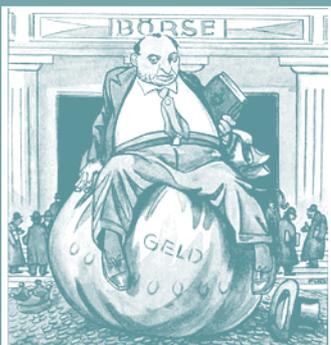
Levi Strauss (1848)
Aus: Johannes Ghiraldin und Werner Krug (Hrsg.), Die Memoiren von Levi Strauss (1838–1915), Seite 25 f.

Hintergrund:

Im Jahr 1848 kam es in Süddeutschland immer wieder zu antisemitischen Krawallen. Für Karfreitag erwarteten die Jüdinnen*Juden im Taubergrund und Odenwald wieder antisemitische Ausschreitungen und wandten sich an die bayerische Regierung mit der Bitte um Hilfe. Die Soldaten, die zum Schutz der jüdischen Bevölkerung gesandt wurden, verbündeten sich jedoch mit der antisemitischen Menge, statt die Jüdinnen*Juden zu schützen. Dabei sangen sie ein antisemitisches Spottlied, das Jüdinnen*Juden als Geldverleiher*innen darstellt.



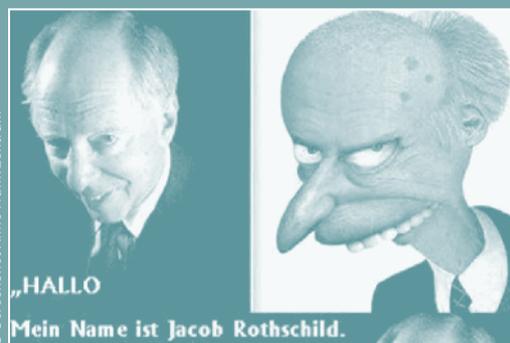
1938



Der Giftpilz – Ein Stürmerbuch für Jung u. Alt, Ernst Hiemer/Philipp Rupprecht. Nürnberg 1938, Seite 42.

Auf der Illustration aus dem nationalsozialistischen Kinderbuch »Der Giftpilz – Ein Stürmerbuch für Jung u. Alt« ist ein Mann zu sehen, der als wohlhabender Banker dargestellt wird. Er hat eine Hakennase – ein Symbol, das seit dem Mittelalter zur Markierung von Jüdinnen*Juden verwendet wurde – und sitzt auf einem Sack voll Geld vor der Börse.

2014



Screenshot eines Postings des damaligen AfD-Uckermark-Kreisvorsitzenden Jan-Ulrich Weiß auf Facebook im September 2014.

Im September 2014 verbreitete der frühere Brandenburger AfD-Landtagsabgeordnete auf Facebook einen Post, in dem der jüdische Investmentbanker Jacob Rothschild mit der Figur des Mr. Burns der Serie »Die Simpsons« verglichen wird. In der Serie stellt Mr. Burns den Prototyp eines geldgierigen, ausbeuterischen Kapitalisten dar. In dem Facebook-Post werden außerdem diverse antisemitische Verschwörungserzählungen benannt.

Kindermord als antisemitisches Motiv

Ebenfalls aus der Zeit des Mittelalters stammen diverse Mythen über geheime Riten und okkulte Handlungen von Jüdinnen*Juden. Häufig knüpften diese am ältesten antijüdischen Vorwurf an, Jüdinnen*Juden seien verantwortlich für den Mord an Jesus. Daraus leiteten sich die Vorurteile ab, Jüdinnen*Juden seien teuflisch oder besonders grausam. Als besonders wirkmächtig und resistent erwies sich die Legende, Jüdinnen*Juden würden Ritualmorde an christlichen Kindern begehen, deren Blut trinken, zum Backen von Mazze-Brot oder zur Behandlung von Krankheiten nutzen. Auch in der Weimarer Republik und der Zeit des Nationalsozialismus bedienten sich antisemitische Pamphlete immer wieder dieser Legende. Heute ist dieses antisemitische Motiv besonders im Kontext der Auseinandersetzungen um den Nahostkonflikt präsent. Auf antiisraelischen Demonstrationen wird häufig behauptet, Israel (beziehungsweise die israelische Armee und Politik) würde gezielt wehrlose Kinder umbringen und sei daher besonders grausam.

»Juden wurden immer für die allerschlimmsten Dinge auf der Welt verantwortlich gemacht. Die Pest, die Weltwirtschaftskrise, die Niederlage der Deutschen im Ersten Weltkrieg – an allem sollen die Juden schuld gewesen sein. Wenn jemand heute zu mir kommt und sagt, dass Israel ein rassistischer Kolonialstaat ist, der einen Völkermord begeht oder kleine Kinder ermordet, dann will ich mit dieser Person nicht über Politik reden. Das sind heute die allerschlimmsten Sachen, ein Völkermord oder Kinder zu ermorden. Auch wenn die Person es selbst nicht merkt, ist das antisemitisch.«

Lior Oren, IT-Techniker (2019)
Aus dem Bildungsmaterial »7 Wege. Jüdische Biografien in Hamburg«, Anne Frank Zentrum



© privat

1493



Martyrium des Simon von Trent, Darstellung aus der Nürnberger Weltchronik von Hartmann Schedel (Nürnberg 1493). Holzschnitt von Michel Wolgemut und Wilhelm Pleydenwurff, Text Hartmann Schedel.

Das Bild zeigt eine der bekanntesten Ritualmordlegenden – der angebliche Ritualmord durch Jüdinnen*Juden an dem tot aufgefundenen Kind Simon von Trient. Jüdinnen*Juden wurden beschuldigt, ihn zu rituellen Zwecken ermordet zu haben. Auf

dem Bild sieht man durch gelbe Hüte und gelbe Markierungen an der Kleidung als jüdisch gekennzeichnete Menschen, die das Kind foltern. Der darauf folgende Folterprozess und die Verurteilung und Hinrichtung von 14 jüdischen Männern sollte die weltweite Existenz von Ritualmorden beweisen. Der Prozess diente der Rechtfertigung von Pogromen gegen die jüdische Bevölkerung Trients und Ermordungen von Jüdinnen*Juden.

1900



Antisemitische Schrift von Otto Feuerstein. Verlag: Karl Rohm, Lorch (Württemberg), um 1925.

Die antisemitische Schrift »Der Ritualmord in Konitz an dem Gymnasiasten Ernst Winter. Das Opfer jüdischen Aberglaubens« erzählt von dem angeblichen jüdischen Ritualmord an dem 18-jährigen Ernst Winter. Der Vorwurf löste Pogrome gegen die jüdische Bevölkerung von Konitz aus. Wer Ernst Winter ermordet hat, ist bis heute nicht geklärt.

»[...] Bis wir dann von Molière sprachen und ich sie auf Fuldas Übersetzungen aufmerksam machte. Sie sagte, Fulda sei ein Judename. ›Der Mann ist auch Jude‹, erwiderte ich, ›was tut das zur Sache?‹ Sie antwortete in strömender Rede mit leidenschaftlicher Judenfeindschaft. Eine minderwertige Rasse, die niemals deutsch werden könne, die alles entwürdigte, womit sie in Berührung komme, die keinen einzigen wahrhaft guten Menschen hervorbringe, der alles Böse zuzutrauen sei – auch die Ritualmorde seien eine fraglose Realität. Ich dachte nur immer: ›Wie ist es möglich? Das wächst mitten in Berlin auf, das hat gute Schulbildung, das ist nicht eigentlich dumm und gewiß nicht schlecht und denkt so?‹ Ich fragte sie, ob sie persönlichen Umgang mit Juden gehabt, ob sie trübe Erfahrungen gemacht habe. Nein, niemals, das könne auch nie eintreten bei ihrer unüberwindlichen Abneigung gegen alles Jüdische, sie würde den Juden immer wittern und vermeiden.«

Victor Klemperer, Literaturwissenschaftler
in: Victor Klemperer, *Curriculum Vitae. Jugend um 1900. Bd. I, Berlin 1989, S.302*

Hintergrund:

Klemperer beschreibt hier das Gespräch mit einer Volksschullehrerin, die er während seines Studiums in Genf kennengelernt hatte. Im weiteren Verlauf erzählt Klemperer, dass er sich ihr gegenüber als Jude zu erkennen gibt. Sie entschuldigt sich bei ihm und berichtet, dass ihr Weltbild ins Wanken gekommen sei.



© Bundesarchiv, Bild 183-16552-0002 | CC-BY-SA 3.0

1934



Der Stürmer. Sonderausgabe
(»Ritualmord-Nummer«) vom
1. Mai 1934, Titelblatt.
Stürmer-Verlag, 1934.

Auf der Titelseite dieser »Ritualmord-Nummer« des nationalsozialistischen Propagandablatts »Der Stürmer« werden antisemitisch markierte Männer gezeigt, die im Himmel schwebende Kinder ausbluten lassen. Das Blut fangen sie in einem Gefäß auf. Unter dem Bild steht: »Durch Jahrtausende vergoß der Jud, geheimen Ritus folgend, Menschenblut. Der Teufel sitzt uns heute noch im Nacken, es liegt an euch die Teufelsbrut zu packen. Die Juden sind unser Unglück!«

2014



Protest gegen den Nahost-Krieg im Juli 2014 in Berlin.

Teilnehmer*innen einer pro-palästinensischen Kundgebung halten am 21. Juli 2014 vor der Israelischen Botschaft in Berlin ein antisemitisches Plakat. Darauf ist der Slogan »Can't get enough – Save Palestinian Kids« und das Abbild des israelischen Ministerpräsidenten Benjamin Netanjahu. Ihm ist ein Davidstern auf die Stirn gemalt und er hält ein blutverschmiertes, weinendes Kind in der Hand.

Verschwörung als antisemitisches Motiv

Das Motiv von einer im Geheimen wirkenden, weltumspannenden, korrumpierenden »jüdischen Macht« ist ein Kernelement des Antisemitismus. Begonnen mit Vorwürfen der vorsätzlichen Brunnenvergiftung als Ursache für den Ausbruch der Pest 1347 in Europa, über die Planung der Französischen oder der Russischen Revolution oder auch die Dolchstoßlegende, laut der Juden*Jüdinnen Schuld an der Niederlage der Deutschen im Ersten Weltkrieg hätten, bis zu den Attentaten am 11. September 2001: Die Geschichte von antisemitischen Verschwörungserzählungen ist lang. Das wohl bekannteste Beispiel, auf welches sich auch die Nazis immer wieder bezogen, ist die bis heute kursierende, doch lang als Fälschung anerkannte Schrift »Protokolle der Weisen von Zion«. Laut dieser würden Jüdinnen*Juden angeblich im Geheimen eine »neue jüdische Weltordnung« planen.

Aktuell wird Jüdinnen*Juden (und teilweise in Umwegkommunikation auch Israel) insbesondere vorgeworfen, zu viel Einfluss auf Finanzmärkte, die Medien, in Hollywood oder durch die so bezeichnete »Israelloobby« auf die amerikanische Politik zu haben. Auch Namen und Begriffe wie Familie Rothschild, George Soros, Wallstreet oder Ostküste werden als antisemitische Codes genutzt, um Bilder einer angeblichen jüdischen Kontrolle oder Weltverschwörung hervorzurufen. Im Zuge der Ausbreitung des Corona-Virus erneuerte sich auch der Vorwurf, Jüdinnen*Juden seien für den Ausbruch von Epidemien verantwortlich.

»Was sagst du zu dem Auflauf in Königsberg? Wie ich vor acht Tagen sagte: sie lesen es in der Zeitung und machen es nach. [...] Aber unsre Verbrecher sind es wirklich, und verdienen zur Besinnung bringende körperliche Strafe. Denn: ich behaupte, in unserem Lande ist kein Einziger so zurück, dass er glaubt, man wolle ihn von einer Behörde aus vergiften oder dergleichen. Also ist es Lug, Bosheit, Ausgelassenheit. Und das nach diesen Warnungen und gütigen Anstalten, bei Gefahr solcher Not. Denk dir, dass einem hier die Domestiken erzählen, Juden hätten hier die Brunnen vergiftet.«

Rahel Varnhagen, Schriftstellerin (1831)
Aus einem Brief an ihren Bruder Ludwig Robert in Karlsruhe, 3. August 1831. (Zitat sprachlich leicht angepasst)

Hintergrund:

In Königsberg war 1831 die Cholera ausgebrochen. Es kam zu blutigen Protesten gegen die Stadtverwaltung, Ärzte und Wissenschaftler, denen eine Verschwörung gegen die Bevölkerung vorgeworfen wurde. Varnhagen erzählt hier, dass unter Hausangestellten (Domestiken) in Berlin das Gerücht kursiert, dass Jüdinnen*Juden für den Ausbruch der Cholera verantwortlich seien, weil sie die Brunnen vergiftet hätten.

ca. 1350



Angebliche Brunnenvergiftung
Undatierter Holzstich aus dem 19. Jahrhundert von Navellier-Marie, Bibliothèque nationale de France, Paris.

Das Bild greift das Motiv von Jüdinnen*Juden als Brunnenvergifter*innen auf. Man sieht drei Menschen, wie sie heimlich eine Flüssigkeit in einen Brunnen gießen. Jüdinnen*Juden wurde unterstellt, dadurch die Pestepidemie ab 1347 verursacht zu haben. Dieser Vorwurf gab Anlass zu den sogenannten Pestpogromen, die viele jüdische Menschen in Europa das Leben kosteten.

sogenannten Pestpogromen, die viele jüdische Menschen in Europa das Leben kosteten.

1924



»Protokolle der Weisen von Zion«
Antisemitische Hetzschrift von Theodor Fritsch, Hammer-Verlag, Leipzig 1924.

Dies ist das Titelblatt der deutschen Ausgabe der »Protokolle der Weisen von Zion« aus dem Jahr 1924: »Die zionistischen Protokolle. Das Programm der internationalen Geheim-Regierung«. Ursprünglich Ende des 19. Jahrhunderts in Russland entstanden, wurden die fiktiven Protokolle weltweit bekannt – obwohl

schon Anfang des 20. Jahrhunderts bekannt wurde, dass es sich um eine Fälschung handelt. Das Pamphlet erzählt von einflussreichen Jüdinnen*Juden, die sich nachts auf dem Prager Friedhof getroffen haben sollen, um dort Pläne zur Weltherrschaft zu schmieden. Die Erzählung bedient sich vieler antisemitischer Vorurteile und Gerüchte, macht das »Weltjudentum« für sämtliche Krisen und Kriege verantwortlich und soll eine jüdische Weltverschwörung beweisen.



Bild: Autor unbekannt



© Thomas Köhler

»Schon sehr früh, als sich der Ausbruch der Krankheit noch kaum außerhalb Chinas befand, las ich im Internet bereits die ersten Behauptungen, dass sich hinter dem Corona-Virus in Wahrheit ein geheimer Plan verbirgt, die Menschheit absichtlich zu dezimieren, um sie besser kontrollieren zu können oder, um Kapital aus den Wirren einer Krise zu schlagen. In diesem Zusammenhang wurden oft die Rothschilds oder Banker von der Wallstreet, Zionisten, Israel, der Mossad oder eine gewisse »globale Elite« als Urheber des Virus propagiert.

Es macht mich sehr traurig mitanzusehen, wie dieselben Mechanismen der vorsätzlichen Täuschung und Gerüchtestreuung, die bereits die Nazis angewendet haben, auch heute noch funktionieren, um Menschen in Zeiten der Unsicherheit zu manipulieren. Wieder sind es angeblich die Juden oder nun der jüdische Staat, die als Strippenzieher hinter dem globalen Übel identifiziert werden. Im Zusammenhang mit Corona erinnert mich das stark an die Brunnenvergiftungslegenden, die einst im Mittelalter über die Juden Europas verbreitet wurden, um sie für die Pestepidemie verantwortlich zu machen, mit dem Resultat ihrer Verfolgung, Vertreibung und Ermordung.«

Ben Salomo, Rapper (2020)

»Jüdische Perspektiven auf Antisemitismus in Zeiten von Corona« / Bundesverbands RIAS e.V.

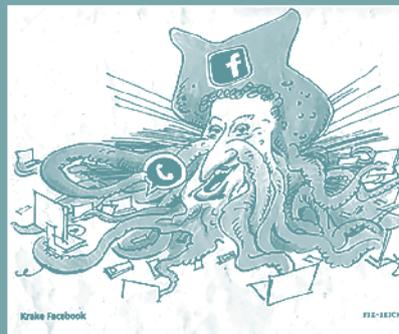
ca. 1938



Antisemitische Karikatur von Josef Plank
Genaue Quelle und Datierung unklar.

Die antisemitische Karikatur, die eine weltumschlingende Krake zeigt, entstand vermutlich um 1938 und wurde wahrscheinlich in der nationalsozialistischen Satirezeitschrift »Die Brennessel« veröffentlicht. Der Kopf der Krake zeigt Winston Churchill. Durch den über seinem Kopf schwebenden Davidstern wird suggeriert, dass er, obwohl er kein Jude war, mit dem Judentum in Verbindung steht, womöglich von Jüdinnen*Juden gesteuert wird. An den Stellen, wo die Tentakel der Krake den Erdball berühren, fließt eine schwarze, blutähnliche Flüssigkeit heraus.

2014



»Krake Facebook« von Burkhard Mohr
Karikatur von Burkhard Mohr, erschienen am 21. Februar 2014 in der Süddeutschen Zeitung.

Die Karikatur zeigt den jüdischen Facebook-Gründer Mark Zuckerberg mit einer großen Hakennase als Krake. Die Facebook-Krake, die gerade nach dem WhatsApp-Logo greift, symbolisiert die Kontrolle, die Facebook über das Internet hat. Durch die Darstellung des Gesichts von Mark Zuckerberg mit Hakennase wird die Aufmerksamkeit auf sein Jüdischsein gelenkt. Als Reaktion auf Kritik der Öffentlichkeit wurde die Karikatur überarbeitet und erneut, diesmal ohne das Gesicht von Mark Zuckerberg, veröffentlicht.

Funktionen von Antisemitismus

Für eine wirksame Auseinandersetzung mit Antisemitismus ist es wichtig, dessen Funktionen auch für die nicht jüdische Mehrheitsgesellschaft in den Blick zu nehmen – antisemitische Stereotype und konstruierte Bilder vom Jüdischsein können vielfältige entlastende, welterklärende oder identitätsstiftende Funktionen erfüllen:

- Antisemitische Stereotype geben einfache Erklärungen für komplexe und schwer zu fassende Phänomene in der Welt. So werden zum Beispiel komplexe Zusammenhänge des Wirtschafts- und Finanzsystems vereinfacht, indem ein geheimer Plan von Jüdinnen*Juden zur Ausbeutung von nicht jüdischen Menschen konstruiert wird.
- Antisemitische Stereotype benennen Jüdinnen*Juden als Schuldige für gesellschaftliche Ereignisse und Missstände und wirken dadurch entlastend für die nicht jüdische Mehrheitsgesellschaft.
- Sie dienen der Abgrenzung von Jüdinnen*Juden als »die Anderen« und helfen so bei der Bildung und Festigung eines nationalen oder sozialen Kollektivs. Schon im Mittelalter hatte der christliche Antijudaismus eine wichtige identitätsstiftende Funktion für das selbst aus dem Judentum entstandene Christentum.
- Die Abwertung von Jüdinnen*Juden dient gleichzeitig der Aufwertung der eigenen (kollektiven) Identität. Jüdinnen*Juden stehen hier für alles Negative in der Welt – die Abgrenzung davon führt zu einem positiven Selbstbild.

»Fängt jetzt noch während des Kampfes schon wieder die Zwietracht an? Ist ein Jude doch wieder weniger als die anderen? Oh, es ist traurig, sehr traurig, dass wieder, zum soundsovielten Mal der alte Spruch bestätigt wird: ›Was ein Christ tut, muss er selbst verantworten, was ein Jude tut, fällt auf alle Juden zurück.«

Anne Frank (1944)



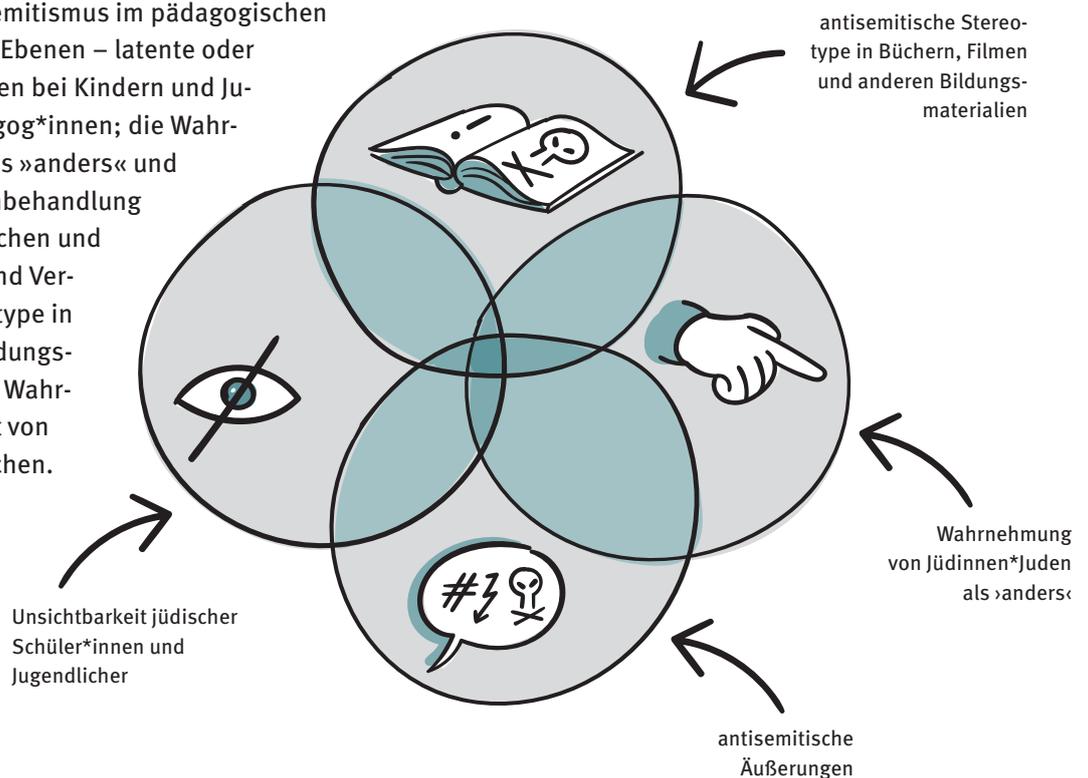
Handlungsstrategien gegen Antisemitismus

Der zweite Teil der Handreichung soll Ihnen Ideen für Ihr eigenes pädagogisches Handeln geben. Dazu wird zunächst zwischen Prävention und Intervention unterschieden. Hierbei handelt es sich um zwei unterschiedliche, doch miteinander verbundene Strategien zur Bekämpfung von Antisemitismus. Der Bereich der Prävention von Antisemitismus umfasst beispielsweise Bildungsangebote, die sich mit Vorurteilen und Stereotypen wie auch deren Funktionsweisen auseinandersetzen. Im Bereich der Intervention geht es um das Handeln bei antisemitischen Vorfällen.

Sowohl bei der Prävention von Antisemitismus als auch bei der Intervention im Falle von antisemitischen Vorfällen ist es wichtig, eine klare Haltung einzunehmen, menschenfeindlichen, diskriminierenden Aussagen immer zu widersprechen und die Perspektive von Jüdinnen*Juden sichtbar zu machen. Zu antisemitismuskritischer Bildungsarbeit gehört auch, sich selbstreflexiv mit seinen eigenen Positionen und der eigenen Rolle als Pädagog*in zu beschäftigen und eigene antisemitische Bilder zu reflektieren.

Ebenen der Auseinandersetzung mit Antisemitismus in der schulischen und außerschulischen Bildung:

Die Ausdrucksformen von Antisemitismus im pädagogischen Feld umfassen unterschiedliche Ebenen – latente oder offene antisemitische Äußerungen bei Kindern und Jugendlichen, aber auch bei Pädagog*innen; die Wahrnehmung von Jüdinnen*Juden als »anders« und eine damit verbundene Ungleichbehandlung von jüdischen Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen; die Darstellung und Verbreitung antisemitischer Stereotype in (Schul-)Büchern, Filmen und Bildungsmaterialien sowie eine fehlende Wahrnehmung für und Unsichtbarkeit von jüdischen Kindern und Jugendlichen.



Prävention von Antisemitismus



Kennenlernen der Vielfalt jüdischen Lebens

- Lernen Sie das Judentum in seiner Vielfalt kennen. Setzen Sie sich mit jüdischem Alltag, jüdischer Religion und Kultur heute auseinander.
- Jüdisches Leben darf nicht mit Antisemitismus gleichgesetzt werden.
- Besuchen Sie Orte jüdischen Alltags und kommen Sie in Kontakt mit Jüdinnen*Juden.
- Lernen Sie jüdische Religion, Tradition und Kultur als integralen Bestandteil der deutschen und europäischen Kultur, Geschichte und Gesellschaft kennen.



Grundsätzliches

- Antisemitismus hat eine starke psycho-emotionale Dimension. Seien Sie sich über die Grenzen von reiner Aufklärung bewusst.
- Alle Gruppen, mit denen Sie arbeiten, sind heterogen – denken Sie immer auch die Perspektiven von Juden*Jüdinnen mit.
- Kritische Selbstreflexion – die Prävention von Antisemitismus braucht eine Auseinandersetzung mit der eigenen Biografie und Identität sowie mit der Heterogenität der Gesellschaft.
- Neben Wissensvermittlung sind gerade die Vermittlung von Werten und das Erlernen der Fähigkeit zum Perspektivwechsel wichtig für die Prävention von Antisemitismus.



Auseinandersetzung mit Israel/Palästina

- Setzen Sie sich multiperspektivisch mit dem Nahostkonflikt, seiner Geschichte und seinen Akteur*innen auseinander.
- Fragen Sie nach der Funktion, die die Debatte um den Nahostkonflikt in Deutschland spielt.





Thematisierung von Antisemitismus und Diskriminierung

- Lernen Sie über Antisemitismus in Geschichte und Gegenwart. Antisemitismus hat unterschiedliche Erscheinungsformen, Funktionen und Wirkungen.
- Thematisieren Sie auch andere Formen von Diskriminierung und bedenken Sie die zahlreichen Verflechtungen innerhalb von Macht- und Diskriminierungsverhältnissen.
- Weisen Sie Jüdinnen*Juden in der Auseinandersetzung mit Antisemitismus keine besondere Rolle zu.

- Voraussetzung für die Thematisierung von Antisemitismus und anderen Formen von Diskriminierung ist die Schaffung eines vertrauensvollen, integrativen Lernklimas.
- Nehmen Sie unterschiedliche Diskriminierungserfahrungen ernst.
- Machen Sie jüdische Perspektiven sichtbar, beispielsweise durch die Arbeit mit Tagebüchern von Juden*Jüdinnen.
- Fördern Sie Begegnungsmöglichkeiten und Dialog.
- Zeigen Sie die Multiperspektivität von Geschichte auf.
- Besuchen Sie außerschulische Lernorte, machen Sie Fortbildungen und lassen Sie sich beraten.

Neben Wissensvermittlung sind gerade die Vermittlung von Werten und das Erlernen der Fähigkeit zum Perspektivwechsel wichtig für die Prävention von Antisemitismus.



Geschichtsvermittlung zum Holocaust

- Thematisieren Sie Antisemitismus als grundlegendes ideologisches Element des Nationalsozialismus. Vermeiden Sie dabei die Reproduktion von antisemitischen Vorurteilen.
- Begrenzen Sie die Auseinandersetzung mit Antisemitismus nicht auf die Geschichte des Nationalsozialismus und Holocaust.
- Achten Sie darauf, keine antisemitische Sprache zu verwenden und vermeiden Sie die unhinterfragte Darstellung von antisemitischen Bildern.
- Ermöglichen Sie einen selbstbestimmten Zugang zu Geschichte. Machen Sie Erinnerungskultur erfahrbar, indem sie Gedenktage begehen, Gedenkorte aufsuchen oder sich mit der Geschichte des eigenen Ortes auseinandersetzen.
- Eine Beschäftigung mit dem Holocaust ist nach einem antisemitischen Vorfall nicht hilfreich und erzeugt vor allem Abwehr.
- Eine Auseinandersetzung mit dem Holocaust kann starke Emotionen hervorrufen. Vermeiden Sie emotionale Überwältigung und Schockwirkung.

Intervention

Betroffene

- Schützen Sie Betroffene von Antisemitismus. Nehmen Sie die Erfahrungen ernst.
- Stärken Sie die Position der Betroffenen. Versuchen Sie, ihre Perspektiven zu verstehen.
- Nehmen Sie die Wünsche der Betroffenen ernst.



Setzen Sie klare Grenzen.

Antisemitischer Vorfall

- Stoppen Sie den Vorfall sofort.
- Stellen Sie sich schützend an die Seite der Betroffenen.
- Reagieren Sie auch bei »verstecktem« oder nicht beabsichtigtem Antisemitismus.



Schützen Sie Betroffene von Antisemitismus. Nehmen Sie die Erfahrungen ernst.



Konsequenzen

- Machen Sie den Vorfall zum Thema: in der Schulklasse, im Kolleg*innenkreis oder in der Öffentlichkeit.
- Beziehen Sie die Betroffenen ein und nehmen Sie deren Wünsche ernst.
- Unterstützung finden Sie bei Beratungseinrichtungen wie der Beratungsstelle bei antisemitischer Gewalt und Diskriminierung OFEK (ofek-beratung.de).
- Melden Sie jeden antisemitischen Vorfall bei der Recherche- und Informationsstelle RIAS (report-antisemitism.de/report).
- Prüfen Sie mögliche strafrechtliche Konsequenzen bei schweren und überzeugten Taten.

*Machen Sie den Vorfall zum Thema: in der Schulklasse, im Kolleg*innenkreis oder in der Öffentlichkeit.*

Widersprechen Sie antisemitischen Aussagen – auch wenn keine Jüdinnen*Juden anwesend sind.

- Setzen Sie klare Grenzen. Widersprechen Sie antisemitischen Aussagen – auch wenn keine Jüdinnen*Juden anwesend sind.
- Binden Sie das Umfeld ein: Aktivieren Sie Beteiligte und stärken Sie sie in einer antisemitismuskritischen Haltung.



Begleiten Sie die Betroffenen unterstützend und richten Sie sich dabei nach deren Wünschen.

Verursacher*innen

- Trennen Sie Person und Aussage bzw. Tat. Machen Sie deutlich, dass es sich um Antisemitismus handelt, ohne die verantwortlichen Personen als Antisemit*innen zu bezeichnen.
- Suchen Sie das Gespräch und geben sie den verantwortlichen Personen die Möglichkeit zum Überdenken. Bei Bedarf können Sie sich dafür (professionelle) Unterstützung holen.
- Reflektieren Sie die Hintergründe des Vorfalles.

Machen Sie deutlich, dass es sich um Antisemitismus handelt, ohne die verantwortlichen Personen als Antisemit*innen zu bezeichnen.

Nachsorge

- Begleiten Sie die Betroffenen unterstützend und richten Sie sich dabei nach deren Wünschen.
- Entwickeln Sie langfristige Strategien, um eine Wiederholung des Vorfalles zu verhindern.
- Etablieren Sie präventive Maßnahmen.
- Organisieren Sie Weiterbildungen für sich und Ihre Kolleg*innen.

Fallbeispiele

Antisemitische Beleidigungen

Die folgenden drei Fallbeispiele geben Ihnen konkrete Ideen, wie Sie bei antisemitischen Äußerungen reagieren können und welche Ziele Sie dabei verfolgen sollten. Grundsätzlich ist es im Bildungskontext sinnvoll, auf antisemitische Aussagen mit offenen Nachfragen zu reagieren. Dadurch entsteht ein Reflexionsraum, in dem die Person unter Umständen selbst versteht, warum ihre Aussage problematisch ist.

Beispiel 1: »Du Jude«

Erkennen und benennen Sie Antisemitismus

Auch wenn nicht immer eine offene antisemitische Motivation vorhanden ist, trägt »Du Jude« als Schimpfwort zur Stigmatisierung und Abwertung von Jüdinnen*Juden bei. Es dient der Abgrenzung von Jüdinnen*Juden als »die Anderen« und reproduziert unhinterfragte Vorurteile.

- Nehmen Sie die Aussage ernst, hören Sie nicht weg. Subsumieren Sie die Aussage nicht unter Mobbing oder Streit. Tun Sie die Aussage nicht als Scherz oder Provokation ab. Antisemitismus ist nicht an die Anwesenheit von Jüdinnen*Juden gebunden. Oft sind diese nicht als solche erkennbar.
- Wenn Jüdinnen*Juden aber anwesend sind, sind sie betroffen, auch wenn sie gar nicht direkt angesprochen wurden.

Das Ziel des pädagogischen Handelns ist es:

- die antisemitische Grundlage und Wirkung des Gebrauchs von »Du Jude!« als Schimpfwort zu thematisieren.
- deutlich zu machen, dass dieses Schimpfwort für Juden*Jüdinnen verletzend ist.
- eine Reflexion anzuregen, was mit dem Schimpfwort gemeint war und warum es genutzt wurde.
- klarzumachen, dass die Nutzung als Schimpfwort nicht beliebig ist, sondern spezifische Konnotationen mit Bezug auf antisemitische Bilder von Jüdinnen*Juden hat.

Das können Sie tun:

Fragen Sie nach:

- Wer wird mit dem Schimpfwort beleidigt?
- Was meinst du damit? Was soll die Aussage bedeuten?
- Warum ist »Jude« eine Beleidigung?
- Warum hast du genau dieses Wort als Schimpfwort benutzt? Woher kommt das?

Israelbezogener und sekundärer Antisemitismus

Beispiel 2: »Was der Staat Israel heute mit den Palästinensern macht, ist im Prinzip auch nichts anderes als das, was die Nazis im Dritten Reich mit den Juden gemacht haben.«¹

Erkennen und benennen Sie Antisemitismus

- Machen Sie den 3-D-Test (Doppelstandards zur Bewertung Israels, Dämonisierung, Delegitimation der Existenz Israels).
- Hier findet eine Dämonisierung des Staates Israel statt. Israel wird die alleinige Schuld am Nahostkonflikt gegeben. Der Konflikt wird mit dem Holocaust gleichgesetzt, indem behauptet wird, die systematische Ermordung von sechs Millionen jüdischen Menschen sei dasselbe wie die Handlungen des israelischen Militärs gegen Palästinenser*innen.
- Unabhängig davon, ob man jede militärische Handlung des israelischen Militärs für richtig oder angemessen hält, ist dieser Vergleich vollkommen falsch: Es gibt keinerlei Bestrebungen des israelischen Staates zur Vernichtung der Palästinenser*innen.
- Außerdem liegt hier sekundärer Antisemitismus vor: Durch den Vergleich des Handelns des Staates Israel mit dem der Nationalsozialist*innen werden die Verbrechen des Nationalsozialismus relativiert.
- Der Staat Israel wird mit Juden*Jüdinnen als Opfer des Holocaust gleichgesetzt, diese werden für die Politik des Staates Israels verantwortlich gemacht.

Das Ziel des pädagogischen Handelns ist es:

- aufzuzeigen, warum diese Aussage antisemitisch ist und was der Unterschied zu einer berechtigten Kritik an der Politik des Staates Israel ist.
- den besonders polarisierenden, emotionalen Charakter des Nahostkonfliktes zu verdeutlichen und die Hintergründe dafür zu thematisieren.

- die Funktion und Wirkung von israelbezogenem Antisemitismus zu thematisieren: Er erlaubt es, negativen Ressentiments gegen Jüdinnen*Juden Ausdruck zu verleihen, indem diese auf Israel projiziert werden.
- zu zeigen, dass antisemitische Bilder die Wahrnehmung des Nahostkonflikts beeinflussen und durch diesen wiederum geschürt werden. Ein Beispiel dafür ist die Vorstellung einer angeblichen Macht von Jüdinnen*Juden. Dass Palästina etwa häufig symbolisch für den globalen Kampf gegen Unterdrückung steht, ist unter anderem auch durch dieses Motiv geprägt.
- die Funktion und Wirkung von sekundärem Antisemitismus zu reflektieren: Die Relativierung des Holocaust und die Zuschreibung der Täter*innenschaft an Israel oder Jüdinnen*Juden kann den Wunsch widerspiegeln, die Verantwortung für den Holocaust abzuwehren oder die Verbrechen nachträglich zu verharmlosen. Dadurch werden die eigenen Schuldgefühle mit Bezug auf den Holocaust entlastet. Eine Verschiebung der Erinnerungskultur kann auch dabei helfen, eine positive (nationale) Identität zu konstruieren.

Das können Sie tun:

- Stellen Sie Nachfragen. So erfahren Sie, vor welchem Hintergrund und aus welcher Motivation heraus die Aussage getroffen wurde.
- Erklären Sie sachlich den antisemitischen Gehalt der Aussage.
- Welche Bilder von Jüdinnen*Juden, die es schon lange gibt, werden hier hervorgerufen?
- Respektieren Sie die Empathie gegenüber den palästinensischen Opfern des Konflikts. Aber: Regen Sie auch einen Perspektivwechsel an. Wie wird der Konflikt aus israelischer Perspektive empfunden?
- Diskutieren Sie, ob Vergleiche mit dem Holocaust sinnvoll sind.
- Diskutieren Sie, warum so viel über den Nahostkonflikt diskutiert wird. Warum sind diese Diskussionen oft emotional aufgeladen? Welche Projektionen gibt es auf diesen Konflikt?

¹ Dieser Aussage stimmten bei der FES-Mitte-Studie 2018/19 39,4% der Befragten eher oder voll zu. Vgl. Andreas Zick / Beate Küpper / Wilhelm Berghan, *Verlorene Mitte – Feindselige Zustände. Rechts-extreme Einstellungen in Deutschland 2018/19*, Berlin 2019, S. 70 f.

Verschwörungserzählungen

Beispiel 3: »Juden haben den Corona-Virus erschaffen, um finanziellen Profit daraus zu ziehen.«

Erkennen und benennen Sie Antisemitismus

In diesem Beispiel wird eine gesellschaftliche Problemlage, hier der Corona-Virus, durch die angebliche Existenz einer im Geheimen wirkenden, mächtigen Gruppe von Jüdinnen*Juden erklärt. Durch diese Personifizierung werden ein komplexer Sachverhalt vereinfacht und Schuldige ausgemacht. Oftmals geschieht dies bei antisemitischen Verschwörungserzählungen in codierter Form. Im Falle der Corona-Epidemie kamen auch George Soros, Bill Gates, die Rothschilds, »die Zionisten«, »die Globalisten« oder »die da oben« als Schuldige vor.

Unabhängig davon, wer als Feindbild herhält – Verschwörungserzählungen sollten immer ernst genommen werden. Sie erzeugen bei ihren Anhänger*innen einen Handlungsdruck, gegen die identifizierten Missstände und die dafür Verantwortlichen vorzugehen, und können im äußersten Fall der Legitimation von Gewalt dienen.

Das Ziel des pädagogischen Handelns ist es:

- klarzumachen, dass die zugrundeliegende Grundannahme von der Existenz einer geheimen »jüdischen Macht« oder einer »jüdischen Verschwörung« erfunden ist und den antisemitischen Gehalt der Annahme transparent zu machen.
- der Person das Gefühl zu geben, dass sie und die Probleme oder Umstände, die durch die Verschwörungserzählung erklärt werden sollen, ernst genommen werden und eine differenzierte Analyse der Umstände anzuregen.
- durch Widerspruch aber auch den anderen Zuhörer*innen zu zeigen, dass es sich hier um eine Verschwörungserzählung handelt.

- zu diskutieren, welche Funktion Verschwörungserzählungen haben und welcher Logik sie folgen.
- auf die Konsequenzen, die Verschwörungserzählungen haben, hinzuweisen und aufzuzeigen, warum sie insgesamt gefährlich sind.

Das können Sie tun:

- Fragen Sie nach, woher die Person diese Erklärungsformel hat. Machen Sie gemeinsam einen Quellen- und Faktencheck und recherchieren bei seriösen Quellen nach alternativen Erklärungen.
- Versuchen Sie, einen gemeinsamen Nenner zu finden, auf den sich alle berufen können (zum Beispiel: die demokratische Grundordnung).
- Verstricken Sie sich nicht in Details und überhäufen Sie Ihr Gegenüber nicht mit Fakten, konzentrieren Sie sich lieber auf die zugrundeliegenden Annahmen.
- Fragen Sie nach und versuchen Sie, auf Ungeheimheiten aufmerksam zu machen.
- Versuchen Sie, nicht belehrend zu wirken, sondern bleiben Sie ruhig und empathisch. Aber: Setzen Sie bei dieser antisemitischen Verschwörungserzählung eine klare Grenze!
- Fragen Sie nach, auf welchen Vorurteilen über Jüdinnen*Juden, die es schon lange gibt, diese Erklärungsformel aufbaut und welche Funktion es hat, dass diese Bilder hervorgerufen werden.
- Erklären Sie, dass COVID-19 ein neuartiger Virus ist und es daher noch viel Ungewissheit gibt. Thematisieren Sie, warum vereinfachende Erklärungen und Schuldzuweisungen verlockend sein können.

Das Kompetenznetzwerk Antisemitismus

Seit 2020 ist die Koordinierungsstelle des Kompetenznetzwerks Antisemitismus beim Anne Frank Zentrum angesiedelt. Das Kompetenznetzwerk Antisemitismus ist ein Zusammenschluss von fünf Institutionen, die über eine langjährige Erfahrung im Bereich der Antisemitismusprävention, der antisemitismuskritischen Bildungsarbeit und der Beratung verfügen. Das Kompetenznetzwerk Antisemitismus unterstützt Personen, die von Antisemitismus betroffen sind, sowie Akteure aus Bildung, Politik, Verwaltung und Zivilgesellschaft, die sich gegen Antisemitismus engagieren wollen. Es bietet zahlreiche Angebote in den Bereichen Analyse, Bildung und Beratung, die durch Zusammenarbeit und Wissenstransfer der Netzwerkpartner*innen weiterentwickelt werden. Eine Übersicht über die Angebote der Bildung und Beratung finden Sie hier – www.kompetenznetzwerk-antisemitismus.de.



Netzwerkpartner:



Gefördert vom



im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie **leben!**

Bildungsmaterialien und Angebote des Anne Frank Zentrums



© Ruthe Zuntz

»Alles über Anne« – Dauerausstellung in Berlin und begleitende pädagogische Angebote

Die Ausstellung des Anne Frank Zentrums in Berlin ist ein Lernort zur Geschichte

des Nationalsozialismus. Sie erinnert an Anne Frank und regt Besucher*innen dazu an, zu untersuchen, was Anne Franks Lebensgeschichte mit ihrer eigenen Gegenwart verbindet. Die Ausstellung ist interaktiv gestaltet und inklusiv. Für Schulklassen und Gruppen sowie für pädagogische Fachkräfte gibt es verschiedene pädagogische Angebote wie Ausstellungsbegleitungen, Projektstage oder Stadtpaziergänge. Informationen zur Ausstellung und zu den pädagogischen Programmen finden sich auf der Webseite des Anne Frank Zentrums:

www.annefrank.de/ausstellung-berlin.

Digitaler Ausstellungsrundgang »Lernen über Anne«

Mit dem digitalen Ausstellungsrundgang »Lernen über Anne« haben Schüler*innen ab Klasse 8 die Möglichkeit, digital die Berliner Ausstellung des Anne Frank Zentrums kennenzulernen. Das Onlinematerial besteht aus drei kurzen Videos und zusätzlichen Arbeitsaufträgen in Form von interaktiven, barrierefreien PDFs. In den Videos zeigen Peer Guides die Ausstellung »Alles über Anne«. Die Schüler*innen erfahren mehr über das Leben von Anne Frank und ihr Tagebuch. Sie setzen sich mit dem Thema Identität auseinander und lernen aktuelle Formen von Antisemitismus kennen:

www.annefrank.de/ausstellung-berlin/begleitangebote/digitaler-ausstellungsrundgang.



© Samira Schulz Photography

Wanderausstellungen des Anne Frank Zentrums

Das Anne Frank Zentrum realisiert bundesweit Wanderausstellungsprojekte. In Zusammenarbeit mit lokalen Partner*innen wird

ein besonderer Rahmen für die Auseinandersetzung mit historischen und aktuellen Themen vor Ort geschaffen. Zentraler Baustein jedes Projektes ist die aktive Einbindung von Jugendlichen. Sie werden zu Peer Guides qualifiziert, die andere Jugendliche durch die Ausstellung begleiten, Wissen vermitteln und zum Dialog anregen. Ein regionales Rahmenprogramm sorgt dafür, dass die Auseinandersetzung mit Antisemitismus, Rassismus und Diskriminierung nicht nur unter Kindern und Jugendlichen, sondern auch in der breiten Bevölkerung stattfindet. Mehr Informationen zu unseren Wanderausstellungen finden Sie hier: www.annefrank.de/wanderausstellungen.



© Jan von Hollen

Bildungsmaterial »Stories that Move. Toolbox gegen Diskriminierung« – Material, Präsenz- und Online-Fortbildung

Die Online-Toolbox »Stories that Move« regt Jugendliche

ab 14 Jahren dazu an, sich mit den Themen Vielfalt und Diskriminierung auseinanderzusetzen, ihre eigenen Positionen und Entscheidungsmöglichkeiten zu reflektieren und für eine plurale Gesellschaft aktiv zu werden. Das Material wurde von Expert*innen aus sieben europäischen Ländern entwickelt, ist in mehreren Sprachen verfügbar und kostenfrei zugänglich unter www.storiesthatmove.org.



**Handreichung »Umgang mit Antisemitismus in der Grundschule«
Material, Präsenz- und Online-Fortbildung**

Das Anne Frank Zentrum hat gemeinsam mit der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie Berlin eine »Handreichung zum Umgang mit Antisemitismus in der Grundschule« erstellt. Die

Handreichung gibt kurze Hintergrundinformationen und viele praktische Tipps zu den Themen jüdisches Leben heute, antisemitische Vorurteile und Diskriminierung sowie zur Thematisierung des Holocaust. Die Broschüre steht zusammen mit Materialien und Methoden für den Unterricht zum Download bereit:

www.annefrank.de/antisemitismus-grundschule.



**»Flucht im Lebenslauf« –
Material, Präsenz- und
Online-Fortbildung**

»Flucht im Lebenslauf« thematisiert die Komplexität von Flucht und Ankommen

und sensibilisiert für historische Kontinuitäten von Antisemitismus, Rassismus und Diskriminierung. Das Lernmaterial ist geeignet für Jugendliche ab 14 Jahren. Es erzählt die Lebensgeschichten von drei geflüchteten Menschen – Anne Frank aus Deutschland, Hava aus dem Kosovo und Marah aus Syrien – und eröffnet so Reflexionsräume zur Lebensrealität geflüchteter Menschen. Das Material ist vollständig online und kostenfrei zugänglich unter www.annefrank.de/flucht.

Fortbildungen

Zu allen hier vorgestellten Lernmaterialien sowie zur Handreichung »Umgang mit Antisemitismus in der Grundschule« bietet das Anne Frank Zentrum Präsenz- oder Online-Fortbildungen an.



**»Fluchtpunkte. Bewegte Lebensgeschichten zwischen Europa und Nahost« –
Material, Präsenz- und Online-Fortbildung**

Das Lernmaterial »Fluchtpunkte. Bewegte Lebensgeschichten zwischen Europa und Nahost« zeigt anhand von sieben Lebensgeschichten Verflechtungen der deutschen und österreichischen Geschichte mit jener des arabisch-jüdischen »Nahen Ostens« auf. Der biografische Ansatz erleichtert Jugendlichen die Annäherung an die vielfältigen geschichtlichen Zusammenhänge und ermöglicht Diskussionen über geschichtliche und politische Prozesse sowie über Identitätsbilder und Geschichtserzählungen. Das Material ist kostenfrei online erhältlich unter www.fluchtpunkte.net.



**»7 Wege. Jüdische Biografien in Hamburg« –
Material, Präsenz- und
Online-Fortbildung**

Die Türkische Gemeinde Hamburg und Umgebung und das Anne Frank Zentrum

haben gemeinsam mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen innovative biografische Bildungsmaterialien zur Geschichte von Hamburger Jüdinnen und Juden entwickelt. »7 Wege. Jüdische Biografien in Hamburg« erzählt die Lebenswege von sieben jüdischen Menschen. Ihre Biografien zeugen von Selbstbehauptung, von Engagement, von Auseinandersetzung mit sich, der eigenen Religion und Identität. Sie erzählen von vielen verschiedenen Bezügen zum Judentum und zeigen die Vielfalt jüdischen Alltags in Deutschland. Das Material ist über den Onlineshop des Anne Frank Zentrums bestellbar und kostenlos zugänglich unter www.annefrank.de/sieben-wege.

Empfehlungen zu weiterführender Literatur, Webseiten und Bildungsmaterialien



Kompetenznetzwerk
Antisemitismus

Kompetenznetzwerk Antisemitismus

Unter der Rubrik Tipps und Hinweise auf der Homepage

des Kompetenznetzwerks Antisemitismus finden Sie eine Auswahl an interessanten Projekten und Veröffentlichungen. kompetenznetzwerk-antisemitismus.de/tipps-und-hinweise

ANDERS
DENKEN

Anders Denken. Die Onlineplattform für Antisemitismuskritik und Bildungsarbeit

»Anders Denken. Die Onlineplattform für Antisemitismuskritik und Bildungsarbeit« richtet sich an Lehrkräfte, politische Bildner*innen, zivilgesellschaftliche Akteure sowie Interessierte und Engagierte, die sich pädagogisch mit Antisemitismus auseinandersetzen (wollen). Sie bietet aktuell und niedrigschwellig Orientierung im Themenfeld, liefert Hintergrundinformationen, dokumentiert Diskurse, Erfahrungen und Ansätze, präsentiert lokale Ansprechpartner*innen und stellt konkrete Bildungsmaterialien zur Verfügung.

www.anders-denken.info

STOP
ANTISEMITISMUS
ERKENNEN SIE
ANTISEMITISMUS
IM ALLTAG?

Und wissen Sie, wie
Sie reagieren könnten?

stopantisemitismus.de

Die Webseite erklärt anhand dutzender Zitate und Situationen aus dem deutschen Lebensalltag, wo

Antisemitismus anfängt und wie man bei antisemitischen Äußerungen reagieren könnte, zum Beispiel bei der Arbeit, in der Schule oder in anderen sozialen Interaktionsräumen. Zusätzlich erleichtert die Webseite die Suche nach Unterrichtsmaterial, Beratung und bundesweiten Anlaufstellen bei Übergriffen, indem Vereine, Verbände und Unterstützungsangebote nach Bundesländern gebündelt werden.

www.stopantisemitismus.de



Weltbild Antisemitismus / Bildungsstätte Anne Frank

Die Broschüre richtet sich an Pädagog*innen und enthält didaktische und methodische Überlegungen für die pädagogische Arbeit zum Thema Antisemitismus in der Migrationsgesellschaft.

www.bs-anne-frank.de/fileadmin/user_upload/Slider/Publikationen/Broschuere_Weltbild_Antisemitismus.pdf



Wissen, was wirklich gespielt wird ... Krise, Corona, Verschwörungserzählungen / Amadeu Antonio Stiftung

Die Publikation setzt sich mit dem Erstarren von Verschwörungserzählungen im Zuge der COVID-19-Pandemie auseinander. Anhand gängiger Argumentationen werden Wirkungsweisen und Funktionen von Verschwörungserzählungen und der Zusammenhang zu Antisemitismus analysiert wie auch Möglichkeiten der pädagogischen Intervention aufgezeigt.



Antisemitismus begegnen – Ein Infofilm zu Antisemitismus / Laura Momo Aufderhaar (Pudelskern GbR)

Der von der Bundeszentrale

für politische Bildung herausgegebene kurze Informationsfilm erklärt auf jugendgerechte Art, in welchen Formen Antisemitismus auftreten und welche Auswirkungen er für Jüdinnen*Juden haben kann.

www.bpb.de/mediathek/197283/antisemitismus-begegnen



Recherche- und Informationsstelle Antisemitismus (RIAS)

Die Recherche- und Informationsstelle Antisemitismus nimmt Meldungen über antisemitische Vorfälle auf und unterstützt Betroffene von Antisemitismus.

Auf der Webseite sind außerdem aktuelle Lageberichte und Analysen zu antisemitischen Vorfällen in ganz Deutschland aufgeführt.

report-antisemitism.de/rias-bund



Bildungs- und Aktionswochen gegen Antisemitismus

Die Bildungs- und Aktionswochen gegen Antisemitismus werden jedes Jahr von der Amadeu Antonio

Stiftung in Kooperation mit dem Anne Frank Zentrum organisiert. Zivilgesellschaftliche Organisationen, Initiativen und Einzelpersonen können sich bundesweit mit eigenen Formaten beteiligen, sich vernetzen oder an einer der zahlreichen Veranstaltungen, Fortbildungen oder Aktionen teilnehmen.

www.amadeu-antonio-stiftung.de/projekte/aktionswochen-gegen-antisemitismus



Kommentierte Materialsammlung zur Vermittlung des Judentums / Zentralrat der Juden

Die Materialsammlung des Zentralrats der Juden in Deutschland

und der Kultusministerkonferenz richtet sich an unterschiedliche Klassenstufen und gliedert sich in folgende Themenbereiche: Jüdische Geschichte und Gegenwart mit den Unterkapiteln Jüdische Geschichte, Nationalsozialismus und Schoa und Jüdisches Leben heute, Jüdische Religion, Antisemitismus einschließlich Antijudaismus und Antizionismus sowie Israel einschließlich der Geschichte des Staates Israel und des Nahostkonflikts.

www.kmk-zentralratderjuden.de



Informationsportal Vielfalt-Mediathek

Das Informationsportal Vielfalt-Mediathek stellt Multiplikator*innen der schulischen und außerschulischen

Bildungsarbeit Bildungsmaterialien zu unterschiedlichen Themenfeldern zur Verfügung, u. a. zu den Themen Prävention und Intervention bei Rechtsextremismus, Rassismus, Antisemitismus, antimuslimischem Rassismus, religiösem Fundamentalismus sowie zu interkulturellem Lernen, Diversität und Demokratiepädagogik. Die Bildungsmaterialien sind entstanden durch die Förderung des Bundesprogramms »Demokratie leben!« oder seiner Vorgängerprogramme.

www.vielfalt-mediathek.de



Masel Tov Cocktail / Arkadij Khaet, Mickey Paatzsch

Deutschland 2020, 30 Minuten

Dimitrij Liebermann (18)

ist Jude und hat Tobi geschlagen. Dafür soll er sich entschuldigen. Nur leid tut es ihm nicht unbedingt. Auf dem Weg zu Tobi begegnet Dimitrij ein Querschnitt der deutschen Gesellschaft und immer wieder ein Problem, das es auszuhandeln gilt: seine deutsch-jüdische Identität.

Bis 14.05.2021 online verfügbar unter www.arte.tv/de/videos/094428-000-A/masel-tov-cocktail.



Bildungsarbeit gegen Antisemitismus. Grundlagen, Methoden, Übungen / Hans-Peter Killguss, Marcus Meier, Sebastian Werner (Hrsg.)

Das von der Kölnischen Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit e. V. herausgegebene Buch ermöglicht pädagogischen Fachkräften eine vertiefende Auseinandersetzung mit Antisemitismus. Es enthält neben einführenden Texten und wissenschaftlichen Betrachtungen des Phänomens Antisemitismus auch zahlreiche praktische Methoden, Übungen und Materialien für den Einsatz in der schulischen und außerschulischen Bildungsarbeit.



Antisemitismus an Schulen in Deutschland. Befunde – Analysen – Handlungsoptionen / Julia Bernstein

Julia Bernstein erschließt das Problemfeld Antisemitismus an Schulen in einer qualitativ-soziologischen Forschung und analysiert aus den Perspektiven der betroffenen Schüler*innen und Lehrkräfte die Befunde vor historischen und theoretischen Hintergründen. Diese neue Herangehensweise und die Darstellung konkreter Handlungsmöglichkeiten machen die Studie einzigartig und zu einem wichtigen Hilfsmittel im Umgang mit Antisemitismus in der Schule. Die Studie gibt Anregungen für die Unterrichtsgestaltung und das soziale Miteinander an Schulen und darüber hinaus.



Fake Facts. Wie Verschwörungstheorien unser Denken bestimmen / Katharina Nocun, Pia Lamberty

Verschwörungserzählungen verbreiten sich nicht nur im Netz wie Lauffeuer und sind schon lange kein Randphänomen mehr. Katharina Nocun und Pia Lamberty beschreiben, wie sich Menschen aus der Mitte der Gesellschaft durch Verschwörungserzählungen radikalieren und die Demokratie als Ganzes ablehnen. Welche Rolle spielen neue Medien in diesem Prozess? Warum glauben Menschen an Verschwörungsideologien? Und wie können wir verdrehte Fakten aufdecken und uns vor Meinungsmache schützen?



Bildung gegen Antisemitismus. Spannungsfelder der Aufklärung / Marc Grimm, Stefan Müller (Hrsg.)

Bildung schützt nicht automatisch vor antisemitischen Ressentiments. Die traditionellen und aktuellen Erscheinungsweisen von Antisemitismen fordern die Bildung gegen Antisemitismus grundlegend heraus. Im Band werden Ansätze aus der Praxis, aktuelle Kontroversen und der Forschungsbedarf für eine Auseinandersetzung mit Antisemitismen in pädagogischen Kontexten diskutiert.



Terror gegen Juden. Wie antisemitische Gewalt erstarkt und der Staat versagt. Eine Anklage / Ronen Steinke

Ronen Steinke beschreibt eindrücklich die Geschichte antisemitischer Gewalt in Deutschland und den Umgang der Sicherheitsbehörden damit. Die im Buch enthaltene Chronik antisemitischer Gewalttaten verdeutlicht, dass Antisemitismus in Deutschland weder ein Randphänomen noch ein Problem der Vergangenheit ist.

ANTISEMITISMUS

GESCHICHTE VIELFALT
AKTUALITÄT HOLOCAUST
MINERUNG
MINIERUNG
IONENFLÄCHE
LEXION
WECHSEL
NIS
SELBSTBESTIMMUNG

Antisemitische Bilder und Vorstellungen sind in der deutschen Gesellschaft auch 75 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkriegs tief verankert. Antisemitische Äußerungen und Angriffe sind immer noch Alltag in Deutschland. Auch in Schulen und Bildungseinrichtungen werden jüdische Schüler*innen ausgeschlossen, gemobbt oder angegriffen. Viele jüdische Jugendliche vermeiden es, ihr Jüdischsein offen zu zeigen, weil sie mit Beleidigungen und körperlichen Attacken rechnen müssten.

Diese Handreichung richtet sich an pädagogische Fachkräfte der schulischen und außerschulischen Bildung, die sich selbst zum Themenfeld Antisemitismus weiterbilden und Anleitungen für die eigene pädagogische Arbeit erhalten möchten. Engagement gegen Antisemitismus braucht eine klare Haltung. Dafür muss Antisemitismus als solcher erkannt und ihm aktiv entgegengewirkt werden.

Die Handreichung gibt Ihnen Unterstützung in folgenden Bereichen:

- Antisemitismus erkennen und verstehen:
 - Die Handreichung veranschaulicht die Entwicklung und historischen Kontinuitäten von antisemitischen Motiven anhand von drei Beispielen.
 - Sie zeigt die Funktionsweisen von Antisemitismus auf.
 - Betroffene von Antisemitismus berichten von ihren Erfahrungen.
- Antisemitismus entgegenwirken:
 - Die Handreichung gibt Ihnen grundlegende Anregungen für den Umgang mit Antisemitismus.
 - Anhand von Beispielen wird gezeigt, wie Sie auf antisemitische Vorfälle reagieren können.
 - Die Handreichung gibt Tipps, wie Sie Antisemitismus proaktiv begegnen können.



Das Anne Frank Zentrum ist Partner im Kompetenznetzwerk Antisemitismus.



Gefördert vom



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie **leben!**

Gefördert
durch die



Bundeszentrale für
politische Bildung